

Singende Töne aus dem Kontrabass

Autor: [Thomas Tritsch \(tr\)](#) 18. September 2018



Mit seiner eigenen Band oder auch als Begleitmusiker steht der Schlierbacher Maurice Kuehn regelmäßig auf der Bühne. Sein Herz hängt am Kontrabass.

© *Steckel*

Schlierbach. „I can't give you anything but love“, swingt Maurice Kuehn spontan in seinem Arbeitszimmer. Der Kontrabass singt innig mit. Die kleine Improvisation über den bekannten Jazzstandard aus den späten 20er Jahren offenbart viel von der spielerischen Leichtigkeit und dem gehaltvollen, dabei sehr klaren und plastischen Sound, den er dem schweren Tieftöner zu entlocken versteht.

Seit zwei Jahren lebt der Musiker mit seiner Familie in Schlierbach. Das Basislager für die klangliche Umtrieblichkeit des 32-Jährigen, der seit 2011 als freischaffender Künstler in etlichen Formationen auf der Bühne steht.

Vor kurzem hat er mit einem eigenen Bandprojekt auch als Sänger sein Spektrum erweitert. Seit zweieinhalb Jahren nimmt er Gesangsunterricht und befasst sich intensiv mit Atmung, Modulation und Ausdruck. Die Stimme als professionell gestimmtes Instrument.

Seit 15 Jahren im Odenwald

Mit zwei Programmen ist Kuehn bereits unterwegs. „I Tip my Hat to Nat“ ist eine Hommage an Nat King Cole. Gespielt in dessen Lieblingsbesetzung mit Gesang, Klavier, Kontrabass und Gitarre, werden Originalarrangements des Cole Trios mit eigenen Bearbeitungen von Songs der „golden era of songwriting“ gewürzt. Ein saisonale Spezialität ist sein Weihnachtsprogramm „Swinging Christmas Special“.

Schon seit 15 Jahren lebt der gebürtige Heppenheimer im Odenwald. Mit seiner Frau, einer Lehrerin aus Lindenfels, hat er sich im kleinen Ortsteil eine neue Heimat eingerichtet. Denn unterwegs ist er genug. Mit eigenen Bands, aber auch als Begleitmusiker von Musikern wie Tobias Langguth, Tony Lakatos oder dem Bass-Paar Johannes Schaedlich und Lindy Huppertsberg (Akustikprojekt „Bass-Talk“).

Bergsträßer Jazzfreunde kennen Kuehn aus den Formationen von Steffen Mathes, Christian Seeger oder als Mitglied im Projekt Paul Fox Collective. Anfang des Jahres stand er mit der Mannheimer Pianistin Sachie Matsushita auf der Bühne. Mit dabei war auch der renommierte Saxophonist Matthias Dörsam. Apropos: Die Dörsam-Brüder Matthias und Adax, Gitarrist und Komponist, sind Onkel seiner Frau. Bei Adax` Flower Power Men (mit Rainer Schindler) steuert er gelegentlich den E-Bass bei.

Doch sein Herz gehört dem akustischen Original mit langem Hals und ausladenden Hüften. Nachdem er mit fünf Jahren mit Klavierunterricht begonnen hatte, wechselte Kuehn im Alter von 14 an die Gitarre. Er spielt in diversen Rockbands. Als irgendwann ein Bassist das Weite sucht, lernt er innerhalb von zwei Wochen E-Bass. Der Wechsel von sechs auf vier Saiten war vollzogen.

Quinten statt Quarten

Kuehn studiert das Instrument ab 2006 an der Hochschule Mannheim, ist zeitweise Bassist im Landesjugendjazzorchester Bayern und in der Masterclass Bigband von Peter Herbolzheimer. Er pendelt zwischen Jazz und Pop, Kammermusik und Orchester, Musicals und Kabarett. „Jedes Instrument hat seine spezielle Physiologie“, sagt er über seine fünfteilige Sammlung von ewigen Außenseitern des Genres. Denn der Kontrabass wird gern an den Rand der Bühne gedrängt, als begleitender Exot geduldet oder als fettes Monster diskreditiert. Dabei ist er weitaus mehr als ein schweres Musik-Möbel oder lästiges Sperrgut. Er kann singen und tanzen, schnalzen und summen, aufpeitschen und beruhigen. Ohne das tiefe Fundament der Musikwelt wären weder Mozart noch Haydn, Gershwin oder Oscar Peterson richtig glücklich geworden. Ein Riese, der mehr kann als Nebenrolle und auch als Solist überzeugt.

Seinen eigenen Bass stimmt Kuehn in Quinten anstatt, wie sonst üblich, in Quarten. Dadurch entsteht ein klarer, singender Ton. Diese Klangveränderung sowie die vielseitigeren Möglichkeiten der Stimmung und der größere Tonumfang ergeben einen besonders transparenten und warmen Sound.

Ideen sollen umgesetzt werden

Also, wo steht denn nun der Kombi? Nirgendwo. Maurice Kuehn packt den Bass in einen normalen Wagen. „Das geht ganz gut, auch wenn der Hals oft bis über den Beifahrersitz schaut.“ Für enge Mitfahrgelegenheiten hat er einen „Folding Bass“ mit abnehmbarem Hals. In Worms hatte er die normale Variante dabei. Vor zwei Wochen war er mit seinem Trio aus Manuel Seng (Klavier) und Drummer Max Jentzen beim Festival „Jazz & Joy“ zu Gast.

„Nicht nur vor der eigenen Haustür spielen“, beschreibt er den Kurs, mit dem er ein noch größeres Publikum erreichen will. Vergangenes Jahr war er mit dem Trio öfter in Frankreich unterwegs. Von den „tausend Ideen“,

die seinen Kopf bevölkern, sollen die besten auch umgesetzt werden. Aktuell tüftelt Kuehn an einem rein deutschsprachigen Programm mit Liedern aus den 20er Jahren. Auch mit einem Quartett aus Geige, Akkordeon, Flöte und Bass möchte er sich weiter öffnen.

„Ich langweile mich recht schnell“, so der Musiker, der weiter an seiner Stimmbildung arbeiten will. Mit dem Singen zu beginnen, das sei vor rund vier Jahren wie ein Sprung vom Zehn-Meter-Brett gewesen. Von Unsicherheit ist längst keine Spur mehr. Seine warme, samtene Intonation trifft den Kern der berühmten Interpreten, ohne eine individuelle Note vermissen zu lassen. „That’s the only thing I’ve plenty of, Baby“, swingt er weiter im Text, fast wie Nat King Cole.

In den vergangenen 15 Jahren habe er viel ausprobiert und sei sowohl künstlerisch wie auch persönlich gewachsen, sagt Kuehn. Eine Dynamik, an der sich so bald nichts ändern soll.

© Bergsträßer Anzeiger, Dienstag, 18.09.2018

Alle Rechte vorbehalten

Vervielfältigung nur mit Genehmigung der Mannheimer Morgen
Großdruckerei und Verlag GmbH